

„Braunschweig- (k)ein Ort für zeitgenössische Kunst“. Gesprächskreis für Wissenschaft, Wirtschaft und Kultur des Oberbürgermeisters der Stadt Braunschweig, Impulsreferat

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Herr Dr. Hoffmann, sehr geehrter Herr Kulturdezernent Laczny, sehr geehrte Mitglieder des Gesprächskreises,

zunächst möchte ich mich bei Herrn Dr. Hoffmann sehr herzlich bedanken, dass er meine Anregung, hier in diesem Kreise einmal das Thema „Braunschweig und die zeitgenössische Kunst“ anzusprechen, spontan und interessiert aufgegriffen hat. Sie wissen, als HBK-Präsidentin ist es mir ein eminentes Anliegen, für diese Sparte mehr und Nachhaltigeres als bisher zu tun, aber es geht nicht um Eigeninteresse, sondern um neue Impulse und Perspektiven für Braunschweig. Insofern danke ich auch für die konstruktiven Vorgespräche mit Herrn Laczny und Frau Dr. Hesse und für die Gelegenheit zur Mitwirkung an Überlegungen zur Neustrukturierung der Kunst und Kultur in Braunschweig. Es gibt viel Konsens. In einem vom Kulturinstitut vorbereiteten Arbeitspapier zur **Kulturentwicklungsplanung Braunschweigs** heißt es:

„Das ‚Fluidum‘ des Bereichs Bildende Kunst wird sicherlich in erster Linie durch die Hochschule für Bildende Künste und ihre Studentinnen und Studenten mitbestimmt, ... (sie) trägt zur Bedeutung Braunschweigs als norddeutscher Kunststadt bei.“ (Kap. 3.5. des Berichts der AG Bildende Kunst, o.J., Kulturinstitut der Stadt Braunschweig). Ob Braunschweig diesem Anspruch gerecht werden kann?

Die 2004 gescheiterte Bewerbung als Kulturhauptstadt Europas und die im Internet veröffentlichte Zahlen sprechen zunächst eine andere Sprache: So ging etwa der Anteil der Braunschweiger Museumsbesucher in den letzten 15 Jahren in einigen Einrichtungen um nahezu ein Drittel zurück, in anderen sogar um 50 %. Kamen noch 1991 insgesamt 487.248 Besucher in die Ausstellungen der vier großen Museen und des Kunstvereins (hier als einzige Institution für zeitgenössische Kunst aufgeführt), so waren es 2006 nur noch 252.244 Besucher. (Quelle: Stadt Braunschweig, Referat Stadtentwicklung und Statistik, 2007) Sind Braunschweigs Museen so unattraktiv? Sind ihre Konzepte überholt? Haben wir hier gar den Anschluss an neue Museumsdiskurse und sich wandelnde Besucherinteressen verpasst? Haben uns die großen Kunstmetropolen längst den Rang abgelaufen? Können wir hier überhaupt konkurrieren?

Auch in einer aktuellen Ausgabe von **Capital Immobilien 2008** ist von Braunschweig als *„aufstrebendem Forschungsstandort und Hochburg der Wissenschaftler“* die Rede, in der man gut leben kann, nicht aber von einer *„norddeutschen Kunststadt.“* Selbstbild und Fremdbild klaffen also weit auseinander.

Auch in der Braunschweiger Rede der Bundesbildungsministerin Annette Schavan zum „Jahr der Geisteswissenschaften (23.04.2007, TU) kam die Stadt als Kulturstandort nicht vor, ja nicht einmal die niedersächsische Kunsthochschule HBK wurde neben der TU erwähnt. Gleichwohl beschwor die Ministerin die Unverzichtbarkeit von Geisteswissenschaften für Kunst- und Kulturberufe sowie die hohe Bedeutung der Kreativwirtschaft, die sich *„mit der künstlerischen und kreativen Produktion, ihrer Vermittlung und der medialen Verbreitung von entsprechenden Gütern und Dienstleistungen ...“* befasst.

Diese kreativen, innovativen Potenziale kommen aus der HBK, sie sind unser „Kerngeschäft“, und sie sind ein wesentlicher, aber bislang unterbewerteter Faktor für die Innovation von Stadt und Region. Die erfolgreiche Kampagne der „Stadt der Wissenschaft“ hat enorme Erfolge gezeitigt, die zur Imageaufwertung Braunschweigs maßgeblich beigetragen haben. Dabei war auch klar, dass der Erfolg nur in der Liaison von Wissenschaft, Wirtschaft und Kultur zu haben war, wie der Stiftungsrat für die Deutsche Wissenschaft Braunschweig bescheinigte. Es wäre also nur ein kleiner Schritt für die Stadt und ihre politisch Verantwortlichen, an dieses Erfolgsrezept anzuknüpfen und auch Kunst und Kultur

mit der gleichen Aufmerksamkeit zu bedenken wie Forschung und Wissenschaft. Ich bin sicher, dass die starke Wirtschaft in Stadt und Region dafür zu begeistern ist; zahlreiche Netzwerke sprechen längst dafür!

Ausgerechnet eine Wolfsburger Studie von 2007 zu „Perspektiven der Wirtschaftsregion Wolfsburg – Braunschweig“, veröffentlicht von der Wolfsburg AG (Autor: Thomas Krause), erkennt die Zeichen der Zeit und macht Mut. Nicht nur ist der Anteil von Hochqualifizierten mit Hochschulabschluss in Braunschweig mit 12,4 % fast doppelt so hoch wie im Bundesdurchschnitt (7,5 %). Braunschweig hat auch einen hohen Anteil schnell wachsender Branchen und hohe Zukunftschancen beim Übergang zur Wissensgesellschaft bei gleichzeitig steigender Bedeutung der Kreativwirtschaft. t. Notwendig wäre also eine höhere Förderung und Zielgruppenorientierung, aber für diese Branche wird zu wenig getan.

Angestoßen von den Forschungen des amerikanischen Soziologen Richard Florida („**The Rise of the Creative Class**“), bekennt man sich inzwischen auch in der Bundesrepublik zur Bedeutung von „Kulturwirtschaft“: Das kulturelle Klima einer Stadt und Region, so die These, ist maßgeblich für die Ansiedlung kreativer Industrien, und diesen gehört als Wachstumsbranche eine große Zukunft. Erstmals legte ein Arbeitskreis 2006 Zahlen über die Umsätze der sog. „creative industries“ vor (Quelle: Michael Söndermann, Arbeitskreis Kulturstatistik e.V., Oktober 2006). Mit einem Anteil von 1,6 Prozent am Bruttoinlandsprodukt lag die Kulturwirtschaft schon 2004 zwischen der Chemischen Industrie und der Energiewirtschaft. Die in den creative industries der Bundesrepublik vertretenen Unternehmen erzielten insgesamt 58 Mrd. Euro Wertschöpfung und liegen damit direkt hinter dem Kreditgewerbe und der Automobilindustrie. Als Boom-Branche gelten insbesondere Kommunikations- und Industrial-Design sowie die Games-Industrie (software-Entwicklung).

Mit meinem Impulsreferat möchte im Folgenden Anregungen vermitteln, dass diese im Aufschwung begriffene Stadt ihre noch schlummernden Potenziale in der Wachstumsbranche Kreativ- bzw. Kulturwirtschaft entdeckt und weckt. Dies kann nur erfolgen, wenn zeitgenössische Kunst und junge Künstler und Designer hier ein aufgeschlossenes, zukunftsorientiertes Klima und adäquate Präsentationsmöglichkeiten vorfinden. Wir brauchen ein Bekenntnis der Politik zur Kunst und zu den Kreativen in der Stadt. Die Statistik gibt bislang wenig Aufschluss über die aktuelle Situation, das hat auch die Stadt längst erkannt. In einer aktuellen Umfrage des Stadtplanungsamtes heißt es:

„Kreative Köpfe sind wichtiges ‚Humankapital‘ für die Entwicklung eines Wirtschafts-, Wissenschafts- und Kulturstandortes wie Braunschweig und seiner Region. Bis Ende des letzten Jahrhunderts war es für Unternehmen, Forschungs- und Kultureinrichtungen kein Problem, Nachwuchskräfte in ausreichender Zahl und mit der notwendigen Qualifikation zu rekrutieren. (...) Aufgrund des demografischen Wandels (Anm.: Bis 2025 sinkt der Anteil der 18 bis 25jährigen um 17 %!) wird es ... über kurz oder lang nicht nur vereinzelt, sondern in vielen Bereichen von Wirtschaft und Wissenschaft sowie im Kunst- und Kultursektor Schwierigkeiten geben, hochqualifizierte kreative Nachwuchskräfte in ausreichender Zahl zu bekommen.“ (Umfrage vom 28.05.2008)

Mit anderen Worten: *„Welche Aktivitäten müssen entfaltet werden, um die Zielgruppe der hoch qualifizierten, insbesondere auch Fachdisziplinen übergreifend orientierten kreativen Absolventen Braunschweiger Hochschulen, insbesondere der Hochschule für Bildende Künste an den Raum Braunschweig nachhaltig zu binden?“* (ebd.) Das ist die Kernfrage!

Im Internet findet sich zwar ein „Interkulturelles Leitbild“ der Stadt Braunschweig (April 2008), aber eine generelle Aussage zu Kunst und Kultur habe ich nicht finden können. Immerhin fordert die SPD in ihrem Leitbild für Braunschweig von 2006, die Potenziale der HBK besser zu nutzen und Künstlern mehr Ausstellungsräumlichkeiten bereitzustellen. Aber ist es damit wirklich getan? Greifen diese Initiativen nicht viel zu kurz?

Ich möchte die Gelegenheit ergreifen, Ihnen anhand einiger Thesen eine persönliche Einschätzung der Situation und Zukunft der Bildenden Kunst in Braunschweig zu vermitteln und würde mich über eine anschließende anregende Diskussion sehr freuen.

Thesen:

1. Braunschweig hat eine Kunsthochschule!? Ja, aber es weiß leider hier keiner

Wenn man abends von der HBK aus ein Taxi ruft, fragen die Fahrer nach „Jolly Joker“ oder „Großmarkt“, denn so lauten die Orientierungspunkte – nicht etwa die seit 1842 in Braunschweig ansässige Kunsthochschule mit ihren Vorgängerinstitutionen. Mit ca. 1.300 Studierenden, ca. 60 Professoren und ca. 170 Mitarbeitern ist die HBK die

Kunsthochschule Niedersachsens und – nach der UdK Berlin die zweitgrößte ihrer Art in der Bundesrepublik. Keine Kunstakademie, sondern eine bürgerliche Gründung als ehem. Fortbildungsstätte für das Handwerk und später am Bauhaus orientiert, hat die HBK mit ihrem interdisziplinären Studienmodell und als Kunstuniversität nicht nur einen exzellenten Ruf in der Hochschullandschaft und entspricht in der Lehre, Raum- und Werkstättenausstattung modernsten Anforderungen an Studienbedingungen, sondern hat sich auch mit ihren inzwischen modularisierten Studiengängen von Freier Kunst über Kunstvermittlung, Design, Kunst und Medienwissenschaften und den neuen Studienabschlüssen von Bachelor und Master europaweit für den Wettbewerb aufgestellt. Wir kooperieren mit allen bedeutenden Museen, Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen. Forschungsschwerpunkte wie Transportation Design, Game Design, Wissenskommunikation, aber auch die Künste und Medien sind mit Wirtschaftsunternehmen und über Honorarprofessoren exzellent vernetzt und haben eine „Marke“ ausgebildet. Marketing, Qualitätsmanagement, Reformprozesse auf allen Ebenen, Networking und Internationalisierung sind Selbstverständlichkeiten. Der Ausländeranteil beträgt ca. 9 %; er könnte höher sein; der überwiegende Teil der Studierenden stammt aus Braunschweig, der Region und Niedersachsen; aber während es zahlreiche erfolgreiche Designbüro-Neugründungen gibt, verlassen die meisten künstlerischen Absolventen die Stadt nach Studienabschluss wegen fehlender Perspektiven. Noch als Studierende üben sie sich in der Selbstorganisation und Professionalisierung, gründen sie andernorts Kunstvereine und Clubs, um später den Absprung besser zu schaffen. Der gewünschte „Mobilitätsfaktor“ in der europäischen Hochschulreform ist aber missverstanden, wenn die Absolventen abwandern. Ein neues Alumniprogramm der HBK soll helfen, dass „Ehemalige“ (Studierende) den Weg zurück nach Braunschweig zu finden. Regelmäßige Ausstellungen erfolgreicher Ehemaliger könnten helfen, die Kunstszene attraktiver zu machen. (Ein Projekt in der ehem. Stadtbibliothek mit Titel *„BS-Visite – ten years after“* ist für September in Vorbereitung.) Hochschulprofessoren sind im Kunstgeschehen der Stadt zu wenig präsent, sie bevorzugen Wohnorte in Berlin, Hamburg, Frankfurt und in Köln; sie pendeln zwischen den Orten und kennen kaum etwas von der Stadt und ihrem Umland. Sie bietet ja auch kaum etwas für dieses Klientel, keine nennenswerte Szene, keine attraktiven Ausstellungsmöglichkeiten, wenige gastronomische Highlights, keinen professionellen Kunstmarkt. Berufungspolitik wird zum Kunststück oder zur Geldanlage, wenn man herausragende Köpfe in der Lehre gewinnen will, wie etwa die international agierende Künstlerin Candice Breitz und längst hat der Run auf die besten Studierenden begonnen. (Anm.: Mit einer Einzelausstellung von Candice Breitz eröffnet übrigens die Berliner Interims-Kunsthalle auf dem Schlossplatz im Oktober ihre Räume! Leider nicht im Braunschweiger Schloss.) Aktuell ist ein Rückgang von 10 % Studienbewerbern in den künstlerischen Fächern zu verzeichnen – ein Alarmsignal! Mögen die in Niedersachsen eingeführten Studienbeiträge abschrecken und mitbeteiligt an dieser Entwicklung sein: Diese Abwanderung unserer Kreativen in die überregionalen Kunstzentren muss gestoppt werden! Wir brauchen die Hilfe der Stadt zum Ausgleich von Standortnachteilen!

Erste Umfragewerte bei Aufnahmeprüfungen haben ergeben: Der Faktor Braunschweig gilt unter Studierenden als Standortnachteil. Das Image der HBK ist abhängig vom Image Braunschweigs und der Region. Die Hochschule hat einiges dafür getan, in ihrem Profil kompatibel zu den regionalen Forschungsspitzen zu werden und arbeitet höchst arbeitsmarktorientiert. Derzeit wird ein Alumniportal eingerichtet und werden Bewerber- sowie Absolventenbefragungen durchgeführt. Hochschulmarketing und Stadtmarketing müssen Hand in Hand gehen. Wir müssen gemeinsame Anstrengungen zur nachhaltigen Sicherung kreativer Potenziale in Braunschweig unternehmen. Wir brauchen einen adäquaten Ausstellungsort, professionelle Berichterstattung, neue Medien (z.B. „Kulturkalender“), Vernetzung von Kulturereignissen, bessere Werbung und eine Imagekampagne und bessere Beratung für Absolventen, z.B. ein Karrierebüro für Kreativberufe. Bekannt ist: Verbesserungen in der Lebensqualität und Infrastruktur setzen sich in der Außenwahrnehmung nur schwerfällig gegen Vorurteile und Wahrnehmungstraditionen „gefühlter Fakten“ durch und brauchen Zeit. Die aber haben wir nicht!

2. HBK - Kreative Kompetenzschmiede Niedersachsens und der Region, aber Fremdkörper im städtischen Umfeld?

Der Standort der HBK im westlichen Ringgebiet ist wenig attraktiv, aber nicht änderbar. 2002 erfolgte eine Aufwertung des Erscheinungsbildes mit der Überführung und Umnutzung des ehem. Mexikanischen EXPO-Pavillons, der als Bibliothek dient und zu den Highlights neuer Architektur in Braunschweig zählt. Wenig gelungen ist die unvollendete Vorplatzgestaltung, es fehlen Details und ein nicht realisiertes Kunstprojekt. Die intendierte Botschaft des Ausstrahlens der HBK in die Stadt hat sich ins Gegenteil verkehrt: Kühle und Distanz eines unnahbaren Kunsttempels werden vermittelt, und mit dem Johannes-Selenka-Platz ist eine neue Brache entstanden, der Hundebesitzern als Treffpunkt dient, aber wenig Aufenthaltsqualität bietet und zunehmend verwahrlost. Disco-Publikum, Müllcontainer und

provisorische Lampenmasten neben Kleingartenkolonie: Das provisorische Umfeld der zweitgrößten deutschen Kunsthochschule! Das provinzielle Erscheinungsbild ist kontraproduktiv zu unserem guten Image. Wir brauchen die Hilfe der Stadt. Eine Aufwertung des Umfeldes ist dringend erforderlich.

Bei alledem expandiert die HBK: sie ist an drei Standorten präsent, plant auf dem Campus Erweiterungsbauten und prägt die Aufwertung des Umfeldes maßgeblich mit. Sie leistet sich ein Ausstellungsmanagement und bildet neue Profile wie Kuratoren und Kunstvermittler aus, sie führt einen vollwertigen Ausstellungsbetrieb „nebenbei“, ist neben ihrem Kerngeschäft ein etablierter Ausstellungs- und Veranstaltungsort mit hochkarätigen Präsentationen, Vorträgen, Kinoprogramm, internationalen Gästen und exzellenten Experten in der Lehre. Diese positiven Kräfte wurden immerhin von der Braunschweiger Baugenossenschaft erkannt, die günstigen Wohnraum für Studierende in der Jahnstraße zur Verfügung stellt. Seit einem Jahr entsteht dort eine kleine Künstlerkolonie, in der Broitzemer Straße gibt es Überlegungen, ein Designzentrum mit Karrierebüro für Kreativberufe einzurichten; die Immobilie gibt es bereits. Was fehlt, ist ein Trägermodell und die Hilfe der Stadt.

3. „Kein Ort, nirgends“? Kunst von heute in einer Stadt von gestern

Schon in der Vergangenheit sind Initiativen zur Stärkung zeitgenössischen Kunstgeschehens in Braunschweig regelmäßig gescheitert. Eine gemeinsame Initiative der Museen und des Kunstvereins (Verein für aktuelle Kunst) wurde in den 80er Jahren gegründet und bald wieder aufgelöst, ein von der HBK mit ins Leben gerufener Kunstpreis wurde nach drei Jahren eingestellt, eine provisorische Kunsthalle auf dem ARTmax-Gelände am Europaplatz fand keine Unterstützer, die Idee, das ehem. ICE-Restaurant am Hauptbahnhof in ein Kunstschaufenster zu verwandeln, scheiterte an der Unbeweglichkeit des Bahnhofsmanagements, die Kulturhauptstadt-Bewerbung war nicht stark genug. „Traditionsinseln“ dominieren die „Zukunftsinseln“.

Im Veranstaltungs- und Kulturjournal „Braunschweig bietet“ (seit 2008 in frischem Layout) werden 17 Museen und Kunstinstitutionen aufgeführt, demnächst sind es 18 mit dem Schlossmuseum. Davon fühlen sich gerade einmal zwei zuständig für Zeitgenössische Kunst. Die großen Braunschweiger Museen in Landes- oder städtischer Verwaltung verfügen bekanntlich über enorme Schätze in ihren Sammlungen, doch wird in der Öffentlichkeit immer wieder beklagt, dass diese kaum ausreichend bekannt gemacht werden und für Wechselausstellungen sowie Kooperationen mit jungen Künstlern wenig aufgeschlossen sind. Zwei große Häuser, das HAUM und das Städt. Museum, schließen bis 2010 bzw. 2012 ihre Häuser für umfangreiche Baumaßnahmen. Mit der Eröffnung der Sammlung Bönsch konnte eine Lücke zwischen den Sammlungsbeständen der großen Braunschweiger Museen mit Kunstsammlungen i.e.S. (HAUM, Landes- und Städt. Museum) und der zeitgenössischen Kunst geschlossen werden, aber erst eine Neuprofilierung der Museumsszene und ihrer Sammlungen (derzeit durch einen vom Niedersächs. Kulturministerium eingesetzte AG in Vorbereitung) wird hier Abhilfe schaffen. Auch die HBK baut eine Sammlung auf – sie muss sichtbar werden und vernetzt werden mit den Museen der Stadt. Ein Lichtblick: Das Städtische Museum, im 19. Jhdt. Partner für die damalige zeitgenössische Kunst, bekennt sich unter neuer Leitung endlich zu ihrem Auftrag, auch eine Galerie der Moderne zu sein, will Räume für aktuelle Ausstellungen bereitstellen und hat feste Kooperationen mit der HBK verabredet.

Kulturinstitut im Schloss und neues Schlossmuseum sind hoffnungsvolle Neuanfänge und „erste Adressen“, aber auch keine Orte für zeitgenössische Kunst i.e.S. Neue Initiativen wie das „FotoMedienPortal“ mit ambitionierten Konzepten zu vernetzten Großereignissen (Fototriennale) klingen viel versprechend, müssen ihre Wirksamkeit aber erst noch unter Beweis stellen. Das „Haus der Wissenschaft“ will künftig u.a. auch Kunstort sein; geplant sind Projekte zwischen Kunst und Wissenschaft unter Einbindung von HBK und TU.

Mit 14 „Veranstaltungsorten“ populärer Kultur und optimistisch gezählten 31 „Galerien“ wird der Eindruck eines paradiesischen Eldorado für Künstler erweckt. Beim näheren Hinsehen entpuppen sich die meisten dieser Galerien jedoch als Antiquariate, Rahmenhandlungen, kunsthandwerkliche Ateliers und sonstige Verkaufsorte, nur sechs (Allg. Konsumverein, Galerie auf Zeit, Galerie 21, Kunstverein BS, Galerie der HBK und Torhaus Galerie des BBK) können als professionelle Ausstellungsinitiativen und –orte für zeitgenössische Kunst gelten. Fazit: Braunschweig hat viele dezentrale Kunstorte, aber keinen professionellen Ausstellungsort. Braunschweig hat Märkte, aber keinen Kunstmarkt.

Darüber kann auch der **Bericht der AG Bildende Kunst der Stadt Braunschweig** nicht hinwegtäuschen, in dem noch einige Theater und Stadtteilzentren, Klöster und Kirchen, Predigerseminare sowie Schauräume von Unternehmen als Kunstschauplätze genannt werden (Galerie der Nord/LB und der Öffentlichen, VW Financial Services oder MMI

Riddagshausen). Man könnte noch ironisch hinzufügen, dass auch Finanz- und Arbeitsamt, Amtsgericht, Arztpraxen und leer stehende Geschäfte sowie unvermietbare Wohnungen Künstlern als Ausweichquartiere dienen. Eine beschämende Situation des Mangels und der Vernachlässigung kreativer Kompetenzen.

4. Kunstpräsenz im öffentlichen Raum

Kunst im öffentlichen Raum und Kunst am Bau bedürfen im Vergleich mit anderen Städten der dringenden Neuorientierung. In Berlin, München, Hamburg, Münster oder Hannover gibt es richtungsweisende Initiativen und professionelle Beiräte für Kunst und Stadtgestaltung, die die Politik beraten. Auf unseren Straßen und Plätzen präsentiert sich viel Traditionelles, Überholtes und Dekoratives, Denkmalskunst und Provisorisches. Eine Revision ist angesagt, wie es gerade die Stadt Hannover unternimmt. (Ein Gutachten liegt intern bereits vor.) _Leider wurde die Kunst am Bau bzw. im öffentlichen Raum an zentralen neuen Orten Braunschweigs, z.B. Schloss und Schlossarkaden „vergessen“ oder war nicht finanzierbar; Brunnenbecken im Innen- und Außenbereich dienen als Alibilösung. Es hätte Braunschweig gut angestanden, wenigstens regional, wenn schon nicht bundesweit einen Künstlerwettbewerb auszuloben, wie er andernorts an spektakulären Orten wie diesen selbstverständlich ist. Immerhin: Das Thema „Wasser“ wurde stadtplanerisch allerdings wirkungsvoll in Richtung Altstadt fortgesetzt und trägt wesentlich zur Belebung der neu entstandenen Fußgängerzone bei.

Der Bahnhof wäre ein idealer Ausgangspunkt für die Einstimmung von Gästen in die Kulturszene der Stadt – das alte ICE-Restaurant ist in Teilen völlig ungenutzt. Ort für ein „Kunstschaufenster“? Überlegungen für eine „Skulpturenmeile“ zwischen Bahnhof und Stadtzentrum sind gut gemeint, gehen aber an neuen Diskursen der Kunst im öffentlichen Raum vorbei. Statt Denkmalssetzungen geht es heute um temporäre, ephemäre Kunst, die keinen Ewigkeitsanspruch erheben muss, aber Dialoge mit dem Bürger ermöglicht. Wirkliche Ausstrahlungskraft entfaltet nur der Braunschweig-Parcours I und II mit seinen hochkarätigen Kunstpräsentationen, teils temporär, teils im Stadtraum verblieben. Ein neues Großprojekt dieser Art ist erfreulicherweise in Vorbereitung; ein Kuratorium hat soeben seine Arbeit aufgenommen.

5. Braunschweig: anders als andere – kulturelle und regionale Identität

Braunschweig ist eine an Tradition und Kulturgeschichte unermesslich reiche Stadt, deren Profil aber nicht ausschließlich auf Geschichte und Vergangenheit setzen sollte. Die Traditionsinseln dominieren. Aber zu viel Authentisches ging im Krieg und danach verloren; der Wiederaufbau hat eigene Spuren der Zerstörung hinterlassen. Kunst und Kulturleben sind eine Bereicherung für das urbane Leben und dienen im Idealfall nicht nur dem Image nach außen, sondern auch der Stärkung der kulturellen und regionalen Identität. Braunschweig ist anders als andere, muss eigene Wege finden, die Stadt braucht eine Verankerung von Kunst und Kultur im Leitbild und eine Corporate Identity, die sich von anderen Städten unterscheidet. Hier sehe ich drei Schwerpunkte:

1. Verbindung von Geschichte, Gegenwart und Zukunft (z.B. in thematischen Museums-Ausstellungen und Großereignissen der zeitgenöss. Kunst),
2. Verbindung von Kunst und Wissenschaft (in zahlreichen Netzwerken, Ausstellungen, z.B. im Haus der Wissenschaft),
3. Interkulturelle Aktivitäten (vgl. Leitbild der Stadt BS vom April 2008)

6. Die Konkurrenz schläft nicht – Nachbar Wolfsburg

In Ermangelung der Präsentationsmöglichkeiten zeitgenössischer Kunst in Braunschweig suchen viele Absolventen der HBK und ortsansässige KünstlerInnen Ausweichmöglichkeiten in der Region. Neben Schloss Salder in Salzgitter mit relativ repräsentativen und vielseitigen Ausstellungsräumen und dem sehr regen Kunstverein Wolfenbüttel ist es vor allem die Stadt Wolfsburg, die sich seit geraumer Zeit mit neuen Impulsen für Ausstellungen zeitgenössischer Kunst einen Namen macht. Das schon erwähnte Wolfsburger Gutachten räumt Braunschweig „gute“, Wolfsburg „sehr gute Zukunftschancen“ ein. Liegt das vielleicht auch an der deutlicheren Wertschätzung der Stadt für die Kreativpotenziale? Kunstmuseum Wolfsburg, Phaeno, Autostadt, Schloss Wolfsburg mit Kunstverein, Städtischer Galerie, Alvar Aalto Kulturhaus/Kulturinstitut, Hallenbad, Verein junge Kunst u.a. üben eine große Attraktivität auf die Braunschweiger Szene

aus, die immer mehr abwandert. Ist das gewünscht? Will Braunschweig im Sinn seiner neuen Regionalpolitik diese Aufspaltung zwischen Tradition und Moderne?

7. Der „Dornröschen-Effekt“ - Braunschweigs Potenziale sind noch nicht erschöpft

Das Schloss haben wir, aber ist Dornröschen wirklich schon wach? Noch vor wenigen Jahren erweckte Braunschweig den Eindruck einer Stadt im sprichwörtlichen „Dornröschenschlaf“, die ihre vom Zweiten Weltkrieg geschlagenen Wunden kaum kompensieren konnte und sich schwer tat, zwischen Beschwörung der Vergangenheit, stagnierender Gegenwart und ungewisser Zukunft Perspektiven zu entwickeln. Der wirtschaftliche Aufschwung in den 70ern stagnierte bald, geschuldet der Zonenrandgebietslage. Man fuhr an Braunschweig, von „Westberlin“ oder „Westdeutschland“ kommend, schnell vorbei und war froh, die einstige DDR hinter sich zu lassen. Ein „Stimmungsbild“, das jeder kennt.

Mit der Bewerbung als Europäische Kulturhauptstadt sowie mit der ersten und zweiten, schließlich erfolgreichen Bewerbung zur Stadt der Wissenschaft hat Braunschweig enorme Potenziale in Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur mobilisiert, die noch vor wenigen Jahren undenkbar gewesen wären. Die Stadt hat damit endgültig ihr Negativimage im Schattendasein eines ehemaligen Zonenrandgebietes überwinden können. Die Einzigartigkeit von Forschungs- und Wissenschaftseinrichtungen sowie historischen Kulturstätten von Europäischem Rang in Verbindung mit einer investitionsfreudigen und zukunftsorientierten Wirtschaft, unterstützt von begeisterungsfähigen politischen Entscheidungsträgern und einem professionellen Stadtmarketing – diese neue „Braunschweiger Mischung“ von effektiven und öffentlichkeitswirksamen Netzwerken war das Erfolgsrezept der letzten drei Jahre. Die zunächst viel gescholtene Entscheidung, das Schloss wieder aufzubauen, hat sich letztlich als visionär und richtig erwiesen. Die Kritiker sind bald verstummt. Die Entscheidung, die städtischen Kultureinrichtungen und ein neues Museum in den Räumen des Schlosses aufzunehmen, hat die Bedeutung der Kultur in Braunschweig enorm gestärkt und im Bewusstsein der Bürger sehr positiv verankert. Sie ist Vorbild für Städte wie Berlin oder Potsdam mit ähnlichen Vorhaben.

Das Schloss ist ein Magnet, ein repräsentatives Architektur- und Kulturereignis, das sinnstiftend wirkt und positiv auf das städtische Umfeld und die gesamte Wirtschaftsentwicklung in Braunschweig ausstrahlt. Ein Investitionsschub in der Wirtschaft wie im Einzelhandel, ein Gründerboom und ein neues urbanes Bewusstsein hat Braunschweig und seine Bürger erfasst. Die Stärkung der kulturellen und regionalen Identität zeigt erste Effekte, sie hat ein positives Klima in der Stadt geschaffen, das auch dem Lebensgefühl ihrer Bürger entgegen kommt. Außen „Traditionsinsel“, innen „Zukunftsinsel“ mit zentralen Bildungs- und Kultureinrichtungen – die Mischung macht’s, sie könnte symbolisch für eine neue Leitidee Braunschweigs stehen, Geschichte und Zukunft miteinander zu verbinden. Der Erfolg des Schlosses als Kulturbau zeigt: Wirtschaft und Kapital sind nicht alles, Investoren können zwar leere Stadträume, aber nicht geistige Leere füllen. Dazu bedarf es Kunst und Kultur. Sie vermitteln Werte, Sinn, Erkenntnis, Erinnerung und Zukunft einer Stadt und Gesellschaft. Dass zeitgenössische Kunst bisher in Braunschweig unterrepräsentiert ist, steht vielleicht symptomatisch für das erst zu entwickelnde Bewusstsein der Stadt für die Bedeutung seiner kreativen Potenziale als attraktiver Standortfaktor.

8. Fazit: Was brauchen wir?

Verankerung von Kunst und Kultur sowie Kreativwirtschaft im Leitbild Braunschweigs

Zeitgenössische Kunst als fester Bestandteil der Kulturentwicklungsplanung und des Stadtmarketings

Attraktive Alleinstellungsmerkmale zur Position Braunschweigs als „norddeutsche Kunststadt“ (z.B. thematische Ausstellungen zwischen Geschichte und Gegenwart, Kunst und Wissenschaft; erfolgreiche Übernahmeausstellungen)

Stärkere Nutzung und Unterstützung der HBK-Potenziale und Kompetenzen

Aussagekräftige Analyse und Statistische Daten zur Kreativwirtschaft in Braunschweig und der Region

Effektive Zusammenführung, Ergänzung und Erweiterung der Kunstsammlungen (inkl. HBK)

Vernetzung von Vergangenheit und Zukunft in der Kulturentwicklung und Programmplanung (Stärkung der reg. u.

kulturellen Identität)

Stärkere Verbindung von HBK und Stadt, deutliche Umfeldverbesserung

Schaffung von „Zukunftsinseln“ der Kunst und Wissenschaft neben „Traditionsinseln“ von Kultur und Geschichte

Eine zentrale Ausstellungshalle für Wechselausstellungen zeitgenössischer Kunst

Eine Interimslösung ab sofort: die ehemalige Stadtbibliothek

Vernetzung der Kunstorte zu herausragenden Ereignissen (z.B. bei der „Kulturnacht“)

Eine für Kreativberufe attraktive Infrastruktur und gute Förderbedingungen, ein Karrierebüro für Kreativberufe

Stärkung der Designlandschaft mit Ausstrahlung: Ausschreibung eines regionalen „Designpreises“ mit dem Titel „LIONEL“ in Kooperation von HBK, Design Transfer und Stadt

Neue Medienpartnerschaft: Professionalisierung und Vernetzung der Berichterstattung über Kunst in Stadt und Region (bisher: „der eine weiß vom andern nichts“: Wolfsburg / Wolfenbüttel / Salzgitter / Peine / Hannover)

Kunst im öffentlichen Raum/Kunst am Bau – gezielte Programme, integrierte Wettbewerbe und temporäre Großprojekte statt freihändiger Auftragsvergabe

Beirat für Kunst und Stadtgestaltung

Pro Jahr mindestens ein Großereignis mit überregionaler Wirkung (z.B. Braunschweig-Parcours, Triennale der Fotografie)

Barbara Straka

Präsidentin der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig

Alle Bild- und Textrechte liegen bei dem Autor. Jegliche Vervielfältigung, Verlinkung oder Weiternutzung bedarf der Zustimmung durch den Autor. Auszugsweiser Nachdruck mit Quellenangabe ist gestattet, sofern die Redaktion davon vorab informiert wird. Das Copyright betrifft alle Seiten und Bestandteile dieser Domain.